

Anhang.

I. Bemerkung zu den Randbemerkungen im Rhein. Mus. 51 S. 478 ff.

Ich darf diesen dritten Beitrag zur lateinischen Grammatik, der, weil er umfangreichere Nachweise verlangte, als besonderes Heft erscheint, nicht ausgehen lassen, ohne ein Wort auf die von Skutsch a. a. O. gegen meinen zweiten Beitrag (Rh. Mus. 51 S. 240 ff.) gerichteten Bemerkungen zu erwidern, wenschon sie mir leider belanglos scheinen. Wenn Skutsch dabei von veralteten Ansichten spricht, die ich vertrete, so bedenkt er nicht, dass auch seine Ansicht veraltet war, schon ehe er sie vortrug. Was mit solchen und anderen gleichwerthigen Wendungen gewonnen sein soll, ist nicht einzusehen. Es handelt sich um die Kürzung trochäischer Wörter in ihrer ersten Silbe im Altlatein. Thatsache ist, dass ich die Möglichkeit dieser Kürzung an sicheren Beispielen nachgewiesen habe¹, dass also die pyrrhichische Messung des *ille* u. a. uns durchaus offen bleibt; Thatsache ist zugleich, dass eine Apokope wie *nemp'* und *ill'* nicht nur nicht beweisbar, sondern lautgesetzlich nicht möglich ist. Skutsch bringt, um seine Theorie aus dem Schiffbruch zu retten, zwei Anmerkungen, die ich nicht ernst nehmen kann. In jenem *il*, das bei Apokope für *ille* und *illa* zugleich gegolten haben soll, liess sich das Geschlecht nicht mehr unterscheiden; diesen Einwand meint Sk. mit dem Hinweis zu entkräften, dass das Feminin *illa* auch bei Elision sein *a* verliere und also das Geschlecht nicht erkennen lasse. Wird jemand,

¹ In der Note flüchtet Sk. zu der Bemerkung, dass die meisten von mir S. 244 ff. für solche Kürzung gegebenen Beispiele zusammengesetzte Worte seien. Sind denn aber *nempe*, *inde* und *unde* dies etwa nicht? nicht auch *ipse* und *iste*? Dagegen *quovius*, *huius*, *eius*, *quottus* sind 'morphologisch noch so unklar, dass vorläufig lautliche Schlüsse auf sie nicht gebaut werden dürfen'. Aber Sk. baut doch auf *ille* lautliche Schlüsse, obgleich er über seine Etymologie begründeten Zweifel äussert, das Wort also morphologisch für unklar hält. Die Sache bleibt diese: *ille* ist wie *quovius* *quottus* Trochäus und wird wie diese oftmals prosodisch auf zwei Moren herabgesetzt. Es hindert also nichts, auch *ille* als Pyrrhichius zu messen.

weil in *bonum* und *bonam* die Schlussilbe Verschleifung erfahren kann, folgern, dass man auch ohne Verschleifung im acc. *bon'* habe sprechen können? Zudem steht fest, dass im Latein schliessendes *a* Apokope überhaupt nie erleidet¹. Es ist also gänzlich ausgeschlossen, dass man *il* für *illa* gesprochen hätte; daher eben auch durchweg der romanische weibliche Artikel das *a* zeigt.

Ich habe ferner S. 254 ff. ausgeführt, dass die Wörter *nempe*, *unde* u. s. f., wenn sie bei Tonentziehung ihre erste Silbe kürzen, alsdann ihr Schluss-e nie durch Synalöphe verlieren, dass dagegen durch Elision einsilbig gewordenes *nemp(e)* nach Art eines langen Einsilbners behandelt wird und deshalb Kürzung der restirenden schweren Silbe durch Tonentziehung bei ihm nie eintritt; ich habe hinzugefügt, dass Ausnahmen hierzu nur unter Einwirkung des Iambenkürzungsgesetzes vorzukommen scheinen (S. 267). Dies sind alsdann aber keine wirklichen Ausnahmen, da das Motiv zur Kürzung hier eben ein anderes war. Unbegreiflicher Weise glaubt Sk. hiergegen Stellen wie Aulul. 708 *ibi ille abiit*, 785 *ego illum ut*, Asin. 370 *ego illum interea*, 757 *quod illa aut*, Cist. 671 *neque unde auxilium* geltend machen zu können, Stellen, die vollauf dazu dienen, meinen Nachweis zu bestätigen. Ein *quod illa aut* ist Anapäst; es liegt auf der Hand, dass auch hier, so wie ich es behauptet habe, das gekürzte *ill(a)* unter Einwirkung des Iambenkürzungsgesetzes steht. Füllt eine jambische Silbengruppe wie *quod ill(a)* eine Senkung vor dem Iktus, so ist sie eben nach jenem Gesetz zum Pyrrhichius geworden. So beschaffen sind aber alle von Sk. gewählten Beispiele. Genau entsprechen zahlreiche plautinische Versanfänge von folgender Art: *ut haec inveniantur*, *in hoc iam loco*, so auch im Versinnern: Amph. 195 *ut haec nuntiem*; 733 *pedem huc intuli*; Pers. 37 *in hoc triduo*, Stich. 107 *quod huc exquaesitum*; Andr. 302 *modo e Davo audivi* (Klotz S. 69).

Mein Satz bleibt also bestehen: trochäische, durch Elision einsilbig gewordene Wörter wie *nemp(e)* werden im Vers als Einsilbner behandelt, d. h. sie wahren regelmässig ihre Länge und erfahren Kürzung derselben nie durch Tonentziehung, sondern nur unter Einfluss des Iambenkürzungsgesetzes. Dem Anapäst *quod ill(a) aut* entspricht der Anapäst *in hoc iam* genau: hier ein langer Einsilbner, dort

¹ *miser* und *integer* gaben ihr *-us* preis, *misera*, *integra* blieben; u. s. f.

ein durch Elision einsilbig gewordenes trochäisches Wort als Kürze, weil eine Kürze voraufgeht.

Wird dagegen umgekehrt die erste Silbe in *nempe* durch Tonentziehung gekürzt, so wird sein finales *e* nie elidirt. Die plane Thatsache, dass dem so ist, sowie dass *nempe* bei elidirtem *e* seine lange erste Silbe stets behauptet, würde erst dann Zweifel zulassen, wenn man solche Stellen beibringt, in denen eine Wortfolge wie *ünd' ét hunc* als Anapäst erschiene, d. h. wo die in Frage stehende Form nicht die zweite, sondern die erste More des Anapästes ausmache (a. a. O. S. 254). Solche Stellen, in denen also eine brevis brevians fehlte und nur Tonentziehung Ursache der Correption sein könnte, sind schwerlich nachzuweisen. Dass es hierauf ankam, dies scheint Sk. entgangen zu sein.

Dass solche Kürzung trochäischer Formwörter auch noch in der Kaiserzeit fortbestand, habe ich S. 253 mit dem Verse *Quiddquid ex his fecero* eqs. belegt. Interessanter ist, dass auch im Hercules Octaeus 49 beide Handschriftenklassen auf die Lesung *ünde nemo retro* hinführen; diese Lesung war also sicher antik.

Je eingehender man Handschriftenapparate durchprüft, je offener wird, dass alle irgend möglichen Lautaffektionen der Wörter in den älteren Manuskripten zum Schriftausdruck gelangt sind — dies kann wohl auch die vorstehende, dies auch die nachstehende Abhandlung zeigen —; alle möglichen Affektionen, sagte ich, nicht aber die unmöglichen. Ich habe bei aller Achtsamkeit ein *nemp* und *ünd* nie gefunden und sehe darin eine Bestätigung meiner Auffassung dieser Wörter. Für das Pronomen *ille* seien hier bei günstiger Gelegenheit noch einige Schreibungen zu den a. a. O. S. 258 f. gegebenen hinzugefügt, die z. Th. darthun, dass seine erste Silbe gelegentlich nicht nur der Schwächung, sondern sogar der Aphärese ausgesetzt war.

Zunächst allerdings einige Verstärkungen des Schriftausdruckes. So wie im Med. Vergil's *olis* f. *ollis* Aen. 8, 659, so trat umgekehrt *ollim* für *olim* ein CIL. VI 20674, 72, ebenso Sedul. c. pasch. IV 93 cod. A saec. VIII; vgl. *ollem* f. *olim* Cic. de legg. II 62; dabei wird *olim* kurz gemessen bei Bücheler *carmin. epigr.* 1417, 5. Merkwürdig sodann aber die Interaspiration in *ihlli*, Pentateuchi versio lat. ed. Robert p. XLIII; dazu *ihilla*, Digesten cod. F II S. 124, 38, womit vielleicht bis zu einem gewissen Grade *ihis* f. *iis* verglichen werden kann, *ibid.* II S. 109, 26; *haeaeque* f. *aeque* II S. 767, 3.

Diesen zwei Schreibweisen stehen nun andere gegenüber, in denen entweder das Doppel-l vereinfacht oder der Anlaut getilgt wird. Dass *ill* eine kurze Silbe bedeuten konnte, dafür sind *Catillina*, *Zoillus*, *Stillicone* u. a. bekannte Belege (vgl. CIL. XIV. 256, 294; de Rossi inscr. chr. I n. 540—553). So steht nun *ilam* f. *illam* im Palatinus Vergil's Aen. 8, 709. Der Schreiber des Monacensis (q) der lat. Evangelien (s. White, the four gospels cod. Monac.) hatte, als er zu schreiben anhub, gleichfalls den Trieb, die Geminatio zu unterdrücken; fol. 2 steht *ili*; so dann fol. 5 *ilis* mit nachgetragem l; ebenso fol. 27 *ilo*; von da ab gewöhnte er sich an die correkte Orthographie. *ilei* f. *illi* auch CIL. VI 1063; *con elo* bei F. X. Kraus, die christl. Inscr. der Rheinlande Th. I n. 262 (vgl. Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfr. im Rheinland 84 S. 241).

Sodann aber zeigt der erwähnte Palatinus Vergil's, dem wir so mancherlei echt Volksthümliches verdanken (vgl. oben S. 33; 86; 153; 168 und sonst), zweimal im Plural Aphärese:

Ecl. 2, 43: *Iam pridem a me illos abducere Thestylis orat.*

Georg. I 87: *Pinguia concipiunt sive ilis omne per ignem.*

Und nicht nur dies, sondern der Mediceus stimmt an der zweiten Stelle genau überein; auch er schreibt *sive ilis*. Man versuche wahrscheinlich zu machen, dass dies Zufall ist. Vielmehr scheint sich hierin der pluralische Artikel der romanischen Sprachen (*gli*, span. *los*, *las*) vorzubereiten und ist darin gleichsam schon vorhanden. Genau entsprechend der Ambrosianus des Plautus Stich. 351 *cape ilas* f. *cape illas*; auch hier übrigens bei voraufgehendem *e*. So ist endlich gar in der Pfälzer Ueberlieferung *ob illud* zu *oblit(us)* geworden, Trucul. 734. Nicht weniger können und müssen die Schreibungen *ste* für *iste* in guten und besten Handschriften als Zeugniß dafür gelten, dass die erste Silbe auch dieses Pronomens schon in älterer Zeit die Neigung hatte, Ton und Volumen abzugeben.

Ich kann zum Schluss nur versichern, dass ich Skutsch' Bemühungen in dieser Frage nach wie vor als verfehlt betrachte und als ein Beispiel dafür, wie gefährlich statistische Tabellen sind, wenn sie missverstanden werden. Dass ihn mein 'Ton' entristet hat, würde ich bedauern, wenn er sich nicht durch seinen eigenen mehr als schadlos gehalten hätte.